

Wöchentlich erscheinen drei Nummern.
Pränumerations-Preis 22½ Silberggr.
(4 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für
das ganze Jahr, ohne Erhöhung,
in allen Theilen der Preussischen
Monarchie.

Magazin

Pränumerationen werden von jeder
Buchhandlung (in Berlin bei Veit
u. Comp., Jägerstraße Nr. 25), so
wie von allen Königl. Post-Ämtern,
angenommen.

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 20.

Berlin, Dienstag den 16. Februar

1847.

Blicke auf den Zustand der Bewohner unserer Provinzen an den
russischen und polnischen Gränzen.

Von Eduard Pelz (Treu und Wesp).

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malte, eh sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschichten ihres Völker schon voran,
Und in dem Heute waldet schon das Morgen.
Schiller.

Im ersten Bande von Weils constitutionellen Jahrbüchern für 1844 habe ich, die Gegenwart betrachtend, zu zeigen versucht: wie wenig wir Deutschen die Eventualität eines Krieges mit Rußland zu fürchten haben, wenn wir den Feind unter uns nur gehörig bekämpfen und besiegen. *) Weit minder beruhigend aber sind die Ergebnisse einer Betrachtung, die wir über jenes Land in Bezug auf eine Zukunft anstellen, wie sie, dem natürlichen Laufe der Dinge nach, sich gestalten kann, wird oder muß. Wir sehen seit Peter I. Rußland einen höchst bedrohlichen Weg einschlagen, der in den neuesten Zeiten schon bis auf die bedenklichste Höhe gesteigert worden ist. Ich meine die Verfolgung des Fabriken- und Manufaktur-Systems. Daß Rußland, in Folge seiner dünnen Bevölkerung und unzureichenden Bodenbenutzung, namentlich in den nördlichen Gegenden, der Zufuhr von Lebensmitteln bedürfte und bedarf, hat sich zu allen Zeiten dargezogen. Daß es noch heute hiervon keine Ausnahme macht, thut sich in seinen Ausfuhr-Verboten kund. So lange die Bevölkerung eben, hauptsächlich mit der Bodenkultur sich beschäftigend, über das weite Land verbreitet war, gab dieser Umstand — verbunden mit der Leibeigenschaft — noch ziemliche Garantie gegen die Folgen großer Umwälzungen; denn ehe sich eine, Gefahr für uns abgebende, Menge zusammenzuscharen vermochte, ließen sich Mittel zur Dämpfung finden, zumal wenn eine kräftige Hand im Reiche das Ruder führt. So lange Polen, mit seiner leibeigenen, meist aderbauenden, also auch zerstreut lebenden Bevölkerung, noch eine Vormauer bildete, lag für uns die Sorge um eine tüchtige Gränzwache immer noch ferner als dormalen, wo ohne besondere Vorsichtsmaßregeln vom Hunger in Bewegung gesetzte Völkerschaften binnen wenigen Stunden vor den Thoren einer deutschen Hauptstadt stehen könnten. Der Hunger peitschte die Horden in der Völkerwanderung auch einst aus unfruchtbarsten Gegenden und kann es wieder thun; wenigstens liegt nicht die geringste zuverlässige Sicherstellung dagegen vor.

Allerdings ist der dritte Theil der zwanzigtausend Fabriken Rußlands in den Händen der Krone, und dem anderen Dritttheil stehen noch Staats-Unterstützungen zu; indessen schon jetzt fängt man an, mit diesen Unterstützungen einzuhalten, obschon die Menge der Fabriken in der jüngsten Zeit so im Steigen war, daß sie sich binnen drei Jahren verdoppelte. Dazu kommt der Umstand, daß diese Fabriken sich hauptsächlich zu zwei Hauptknoten in und um Petersburg und Moskau zusammenballen, und daß der Russe, wenn er Fabrikarbeiter geworden ist, zum Ackerbau noch viel untauglicher erscheint, als selbst unsere Fabrikbevölkerung, so daß in Rußland die Pinleitung zum Fabrik-System geradezu das Grab der jetzt schon so oft unzulänglichen Bodenkultur genannt werden muß. Kommt eine Eisenbahn-Verbindung zu Stande, so können sich diese bedenklichen Zustände nur steigern. Jeder deutsche Patriot wird gewiß geneigt erscheinen, sich die Frage zu stellen: Wie steht es unter solchen Umständen um die Bevölkerung unserer Gränzmarken? Diese Frage drängt sich uns um so unabwiesbarer auf, je mehr wir in letzterer Zeit Gelegenheit gehabt, die Unzuverlässigkeit der früheren Gränzwächter Rußlands zu erkennen.

Obschon durch meine Bestrebungen, mich selbst zu unterrichten und Andern die Ergebnisse mitzutheilen, in den schimpflichen Verdacht der Theilnahme an geheimen aufrührerischen Bestrebungen der Westslawen gekommen oder böswillig gebracht, habe ich doch nie aufgehört, nach Kräften fortzustreben, weil ich dies für eine Pflicht als Sohn des deutschen Vaterlandes erkannte. Nicht als ob ich mir dazu einen besonderen Verus angemacht, sondern weil mir in der That etliche Mittel zu Gebote standen, die nicht Jeder hat. Namentlich konnte und kann ich mich auf persönliche Bekanntschaften mancher Art stützen, so daß mein Sehen nicht bloß auf die beschränkten eigenen Augen zurückgeführt ist. Demnächst will ich hier ein paar brief-

liche Mittheilungen der Dessenlichkeit übergeben, die von einem Manne herühren, der unter tausend Anderen geschickt erscheint zu einem kompetenten, unparteiischen Urtheil in der Sache; denn er ist selbst polnischen, altadeligen Stammes, bewohnt eine Gränzprovinz und hat als großer Grundbesitzer eine lange Lebenszeit hindurch die mannigfaltigsten Gelegenheiten gehabt, die Verhältnisse ganz genau kennen zu lernen. Sein Name thut vor der Hand nichts zur Sache, darum will ich denselben noch weglassen und nur die gehaltenen Briefe mittheilen; sie lauten wörtlich:

I.
Sehr verehrter Freund! Sie wünschen von mir eine genauere Schilderung der Lage und Stimmung des polnischen Volkes in den von Deutschen beherrschten polnischen Provinzen, insbesondere Oberschlesiens. Diefem Wunsche möglichst nachzukommen, schreibe ich Ihnen zuvörderst ein Urtheil eines hiesigen, sehr geachteten, eingeborenen Gutbesizers, des Herrn von Hochberg auf Mokrau bei Nikolai, über diese Zustände ab, welches sich gedruckt in den Verhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1845 findet; es lautet folgendermaßen:

„Der Oberschlesier slawischer Abkunft unterscheidet sich in seiner Volksthumlichkeit vor allen anderen benachbarten Völkern, besonders von den Deutschen, weil er sehr natürlich darin den Polen mehr gleicht. Alle Verhältnisse, die Jahrhunderte lang in ganz anderer Art, als in Polen, auf dieselbe einwirkten, haben endlich aus ihm einen Deutsch-Polen gebildet, der den Polen nicht liebt, aber auch dem Deutschen kein Vertrauen schenkt; der keine entschiedene Nationalität, wohl aber nationelles Naturell besitzt, bloß an seinen alten Gebräuchen hängt; der zwar nicht aus Grundsatz Alles verwirft, was ihn dem Deutschen näher bringt, der jedoch germanisirt, wenn er nicht fortwährend unter Deutschen lebt, sofort in seine Eigenthümlichkeit zurückkehrt. So wird denn zwar deutsche Sprache mit Eifer verbreitet, deutsche Sitte seit langer Zeit eingeführt, die Fortschritte sind indess als wenig genügend zu bezeichnen. Der Schulknabe legt für immer sein deutsches Lehrbuch bei Seite, wenn er der Schule entgangen ist; der Soldat vergißt das wenige erlernte Deutsch und nimmt seine alte Sitte und Kleidung an, wenn er seine Dienstzeit beendet hat. Ausnahmen hiervon sind ziemlich selten.

„Der Oberschlesier ist übrigens folgsam, seinen Vorgesetzten bei guter Behandlung innig ergeben und zugethan, und hat ein natürliches Rechtsgesühl, so daß er eine angemessene Strafe ohne Rachegefühl als natürliche Folge seines Vergehens ansieht und empfängt. Leichtsin ist dagegen sein Fehler. Was er erworben, will er gewöhnlich auch verzehren. Daher ist Eigenthums-Erwerbung nicht seine Sache. „Ich muß leben, wie ich durch die Welt komme; meine Aeltern haben mir nichts hinterlassen; mögen meine Kinder sich auch selbst das Brod verdienen!“ das ist eine sehr vielfältig gehörte Ansicht der Leute, aus welcher dann wenig Achtung für fremdes Eigenthum entspringt.

„Alte Sitten und Gebräuche vererben sich, indess mildert die Zeit das Schrofte derselben, und insbesondere ist bereits so mancher Gebrauch verschwunden, sobald polizeiliche Maßregeln demselben entgegentreten, denn der Oberschlesier beweist sich meist erst dann recht folgsam, wenn man ihm mit Ernst entgegentritt. Jede halbe Maßregel aber bleibt unbeachtet. So z. B. ist die Gewohnheit, am ersten Mai vor den Hausthüren junge Bäume aufzustellen, verschwunden, als die Polizei dies zur Schonung der Wälder streng untersagte. Die Ankündigung, daß binnen sechs Jahren breite Wagenspur einzuführen sey, blieb gänzlich unbeachtet, als aber am Ausführungstage mit Strenge darauf gehalten wurde, war das breite Geleis in kürzester Zeit all-gemein im Gange.

„Der Enthaltensamkeits-Verein gegen das im Uebermaße bestandene Branntweintrinken hat unendlichen Segen gebracht, und obgleich Viele rückfällig geworden sind und noch werden, so bleiben die Bessergefinnten dem Versprechen der Enthaltensamkeit dennoch treu, sehen den überwiegenden Nutzen derselben ein und betrachten den Rausch als Schande, was früher gar nicht der Fall war.“

So von Hochberg, und ich kann meinerseits dieser Sittenschilderung unseres oberschlesischen Landvolks (in seinem polnischen Theile, denn mehrere Kreise sind deutsch) in allen Stücken nur zustimmen; natürlich handelt es sich hier nur von dem eigentlichen Volke, wozu auch die meisten niederen Klassen der Bewohner unserer Städte noch zu rechnen sind, während alle übrige,

*) Der Aufsatz führte den Titel: Rußlands Lage und Deutschlands Gefahren.